



„Mittelpunkt“ von Anna-Maria Kursawe.

Foto: Kramer

Architektonische Landschaften

„Shifting Space V“: Anna-Maria Kursawe stellt im Ansbacher Kunsthaus aus

ANSBACH – „Shifting Space V“ hat Anna-Maria Kursawe ihre Ausstellung überschrieben. Den Reiz des sich verändernden Raumes kann der Besucher ihrer Bilderschau, die zur Zeit im Kunsthaus Reitbahn 3 gezeigt wird, erfahren.

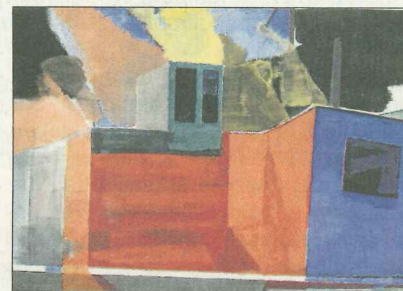
Anna-Maria Kursawe ist nicht nur Künstlerin, sondern auch Diplom-Architektin. Ein Umstand, der in ihrer Malerei unübersehbar seinen Niederschlag gefunden hat. Klare geometrische Formen, helle reine Farben, sauber gesetzte Linien bestimmen ihr Werk. Ihre Bilder sind geprägt von einer Exaktheit, wie sie in der Architektur erforderlich ist. Nicht wenig erinnern sie an Entwürfe für geplante Bauwerke: Ein Modell des Kunsthauses samt den aufgehängten Werken findet sich gleich am Eingang.

Von Landschaftsmalerei würde man bei Kursawes Werken zunächst wohl kaum sprechen. Doch genau die ist ihr Sujet. Allerdings grenzt sich die in Berlin und Nürnberg lebende Künstlerin bewusst von tradierten Auffassungen ab. Idyll, Romantik, arkadischen Zauber setzt sie eine gewisse Nüchternheit gegenüber. Den ländlich-bäuerlichen Kulturraum – der von vielen Landschaftsmalern thematisiert wird – kontrastiert sie mit den modernen Nutzbauten der „Zwischenstädte“. Industrieanlagen,

Speckgürtel, Transiträume dienen ihr als Motive.

Gänzlich ausgeklammert scheint dabei der Mensch, zumindest in dieser Ausstellung. Leer, verlassen, fast wie Geisterstädte wirken ihre Stadt- und Industrielandschaften. Dabei geprägt von einer fast steril wirkenden, ästhetischen Schönheit.

Kühle Farben überwiegen. Hierbei bevorzugt Kursawe Eitempera, um den Effekt der Helligkeit, der Transparenz, der Weite zu erzeugen. Nur selten setzt sie ein warmes Braun, ein abgetöntes Rot oder wärmeres Blau ein. Dabei steht sie im Farbspiegel sogar dem großen Impressionisten Cezanne nahe, der seine idyllisch-romantischen Landschaftsszenarien durch eine bewusst kühle Farbkomposition ernüchterte. Allerdings dominieren bei ihm die geschwungenen, üppigen Formen der Natur, während Kursawe kaum eine Kurve



„Haus in Sants“.

andeutet. Aller scheinbaren Unverortetheit zum Trotz beziehen sich viele ihrer abstrahierten Landschaftsdarstellungen auf Reales. Die Titel geben den Hinweis: „Cherbourg“, „Berlin-Marzahn“, „Biarritz“ haben unter anderem als Inspiration gedient.

Mitunter findet ein einzelnes Gebäude, etwa ein Wohnhaus in Sants, Eingang in Kursawes Betrachtungen. Aber auch jene „Transiträume“ der modernen Stadtgefüge, wie etwa Treppenhäuser, Hallen in Flugplätzen oder Bahnhöfen, sind ihr Thema. Orte, die vom Besucher in der Regel nicht als solche wahrgenommen werden. Keine Stätten der Begegnung, der Kommunikation, des Austausches, sondern Zwischenstationen, oft gar als unangenehm empfunden. Doch sie gehören zu unseren heutigen Landschaften ebenso wie die Nutzbauten von Industrie und Handel. Sie stehen für das, was im ländlichen Raum der Acker, das Feld, der kultivierte Wald bedeuten. Den Wandel der Landschaft in eine neue bildnerische Sprache zu kleiden, ist für die Architektin Anna-Maria Kursawe eine besondere Herausforderung.

MARTINA KRAMER

Noch bis 17. Juli im Kunsthaus, geöffnet dienstags bis freitags von 11 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr, samstags von 10 bis 13 Uhr, sonntags von 14 bis 16 Uhr.